

Detlef Haberland / Antje Sander

Ulrich Jasper Seetzen – Der Orientreisende, der aus Jever kam

Vor 250 Jahren, am 30. Januar 1767, wurde Ulrich Jasper Seetzen auf dem als besonders fruchtbar gerühmten Sophiengroden im Kirchspiel Middoge in der Herrschaft Jever als einer von drei Söhnen eines wohlhabenden Marschenbauern geboren. Aus der Rückschau schrieb er 1802: „Dieser kleine Flecken verschaffte ihrem Besitzer Wohlhabenheit und die Mittel, auf meiner Brüder und meine eigene Geistes Bildung vielleicht mehr als gewöhnlich, verwenden zu können“.

Die Herrschaft Jever, an dessen nördlicher Küste der Sophiengroden liegt, hatte sich trotz wechselnder Herrschaften bis ins 18. Jahrhundert eine gewisse Eigenständigkeit bewahrt. Die Ferne der jeweiligen regierenden Fürsten und insbesondere die Umbruchzeit um 1800 mit rasch wechselnden staatlichen Zugehörigkeiten boten den wohlhabenden Marschenbauern beträchtliche Freiräume. Diese besonderen politischen Verhältnisse haben Seetzen zeitlebens beschäftigt, und immer wieder nahm er in seinen Publikationen darauf Bezug. Am Ende des 18. Jahrhunderts erlebte die Marschenregion, in der weitgehend selbständige Unternehmer-Landwirte wie die Familie Seetzen das Sagen hatten, einen wirtschaftlichen Aufschwung. Dadurch wurden die führenden Kräfte des Jeverlandes eine eigenständige Schicht, deren hoher Bildungsgrad in den Landesbeschreibungen des 18. und 19. Jahrhunderts und auch von Seetzen selbst immer wieder hervorgehoben wird. In der Lateinschule in Jever erhielt Seetzen eine sehr gute Vorbereitung auf sein Studium.

Die Universität Göttingen war im 18. Jahrhundert bei den Friesen sehr beliebt. Ulrich Jasper begann hier im Herbst 1785 sein Studium der Medizin wie zuvor sein Bruder Peter, der Theologie studiert hatte und Pastor in Heppens wurde; der dritte Bruder Otto Daniel, der den Hof erbte, war später Kaufmann in Jever. Ulrich Jasper studierte zwar zunächst Medizin, doch beschäftigte er sich leidenschaftlich auch mit naturwissenschaftlichen, technischen und ökonomischen Fragen. Zu seiner Zeit hatte die Reformuniversität Göttingen eine Spitzenstellung in den vergleichenden Naturwissenschaften und geographischen Forschungen inne.

Als Seetzen 1792 nach siebenjähriger Abwesenheit nach Jever zurückkehrte, unternahm er keinen Versuch, als Arzt zu arbeiten. Vielmehr ging er seinen ökonomischen,

technischen und naturkundlichen Neigungen nach. Die Wissenschaften zum Wohle des Landes anzuwenden, war dabei die Motivation des aufgeklärten Jeveraners, wie er in verschiedenen Selbstzeugnissen schrieb. Indem er z.B. 1794 von der fürstlich Anhalt-Zerbster Kammer eine holländische Windsägemühle und eine Muschelkalkbrennerei kaufte und sich auch im Bauholzhandel versuchte, erprobte er vor Ort seine Kenntnisse und Theorien.

Auch der Erwerb des Gutes Moorhausen nahe Jever gehört in diesen Zusammenhang, beschäftigte Seetzen sich doch intensiv mit den möglichen Nutzen dieses in weiten Teilen bis dahin landwirtschaftlich nicht nutzbaren Gebietes. Während seiner Zeit in Jever unternahm er Reisen in den Westen und Süden Deutschlands, aber auch in die nähere Umgebung. Freundschaften und wissenschaftliche Interessengemeinschaften beflügelten oft den Forschergeist. Eine besondere Freundschaft verband Seetzen mit dem späteren Advokaten Dietrich Ulrich Heinemeyer (1771–1814). Mit ihm unternahm er verschiedene Fahrten nach Ostfriesland und ins Emsland und verfasste u.a. kleine Schriften über das neugegründete Papenburg oder das Wohlfahrtswesen in Ostfriesland. Sie untersuchten die Vogel- und Pflanzenwelt wie auch Schnecken und Würmer. Seetzens Bruder Peter trat durch eigene astronomische Studien hervor, die er sicherlich im Kreise der Familie besprach.

Auch unternahm Seetzen eine Forschungsreise nach Wangerooge, deren Ergebnisse er 1796 in den „Beyträgen zur Naturgeschichte der Russischen Erbherrschaft Jever“ zusammenfasste. Er veröffentlichte meteorologische Beobachtungen, Temperatur- und hydrographische Messungen, literarische Kuriositäten sowie patriotische – im Sinne des Merkantilismus argumentierende – Zukunftsvisionen. Im Freundeskreis wurden geographische Fragestellungen diskutiert, und Seetzen konnte dabei von den Sammlungen seiner Freunde profitieren. Pastor Minsen besaß beispielsweise die „Paulus´sche Palestina-Karte“, die er ihm kurz vor seiner Reise schenkte. Aus Seetzens Reiseberichten und Tagebuchaufzeichnungen wird deutlich, dass ihn besonders die Zusammenhänge von geographisch-naturkundlichen Forschungen, technisch-ökonomischem Fortschritt und Politik interessierte. Immer wieder hat er Bezüge zu seinem Heimatland gesucht.

Schon als Student in Göttingen wurde Seetzen von seinem wissenschaftlichen Umfeld angeregt: Der Theologe Johann David Michaelis plädierte für die Archäologie des Heiligen Landes, der Begründer der Ethnologie, Johann Friedrich Blumenbach, studierte Reiseberichte und stand mit Joseph Banks und der englischen „African Association“ in Verbindung, Seetzens Kommilitone Alexander von Humboldt bereitete sich auf seine Südamerikareise

vor. Es ist nur natürlich, dass ein so wacher Geist wie Seetzen sich überlegte, wie er die Forschung bereichern und selbst eine entsprechende Position in der Wissenschaft erreichen könne. Nach intensivem Quellenstudium fand er sein Ziel: Die Durchquerung des äquatorialen Afrikas auf einer noch nie bereisten Route. So regelte er im Frühjahr 1802 seine persönlichen und wirtschaftlichen Angelegenheiten und brach am 13. Juni desselben Jahres auf. Die Landesadministratorin Friederike Auguste Sophie hatte ihn zuvor zum Kammer-Assessor ernannt, so dass er als russischer Beamter reiste.

Seine große Reise durch das Osmanische Reich, durch die Länder am östlichen Rand des Mittelmeers, durch Ägypten, Arabien und Jemen ist in der Wissenschaft immer wieder ein Thema. Man beschäftigte sich mit ihm im Rahmen der Theologie, der Ägyptologie oder der Südarabien-Forschung. Dabei hat man sich zu vergegenwärtigen, welch' außergewöhnlichen Glücksfall es darstellt, dass überhaupt so viel handschriftliches Material überliefert ist! Denn dies gilt bei weitem nicht für jeden Reisenden nach 1800, Alexander von Humboldt ausgenommen.

Das Aufsehen, das Seetzens Plan seiner Durchquerung Afrikas und seine ungewöhnliche Anfahrt über Konstantinopel, das Heilige Land, Kairo und Jemen seinerzeit erregt hat, wäre die beste Voraussetzung für eine breite Rezeption nach der Reise gewesen – wenn er die Ergebnisse seiner Forschungen und seine Schilderungen der außereuropäischen Kulturen recht zeitnah hätte publizieren können. Dies ist durch seinen Tod im Südjemen 1811 vereitelt worden. Überdies dauerte es noch bis in die 1850er Jahre, bis wenigstens ein Teil seines Reisetagebuchs veröffentlicht wurde: Es ist der für die damalige Auffassung interessanteste Abschnitt über das Heilige Land. Andere Regionen des Vorderen Orients erschienen vielfach nicht so ergiebig (der Geograph Carl Ritter ist einer der wenigen, die anders dachten).

Seetzen protokollierte auf seinem Reiseweg von Jever über Göttingen, Gotha, Dresden, Wien, durch Siebenbürgen, die Walachei, Konstantinopel, Aleppo, Damaskus, Palästina nach Kairo praktisch jede seiner Wahrnehmungen. Von dort ging es über Mekka und Medina in den Süden des Jemen, wo er ermordet wurde. Seetzen begriff, wie er in seinem „Reise-Plan“ formulierte, seinen ungewöhnlichen Reiseweg als Akklimatisierung, zudem als Möglichkeit, für seinen Mäzen, Herzog Ernst II. Ludwig von Sachsen-Gotha-Altenburg, Objekte und Handschriften zu erwerben und selbst Zeit zu gewinnen, Arabisch zu

lernen, damit er nicht als „Giaur“, als nicht-islamischer Fremder erkannt würde, sondern sich den orientalischen Kulturen soweit wie möglich anverwandelte.

Seetzen schrieb ein minutiöses Reisetagebuch und veröffentlichte Dutzende von Aufsätzen aus dem gesammelten Material, die größtenteils noch während seiner Reise in Europa veröffentlicht wurden. Seine Aufzeichnungen sind sehr vielfältig: Die Grundlage ist natürlich der Nachvollzug der Reise, der sich an Hand der Reisetagebücher praktisch Tag für Tag verfolgen lässt, Einblick in Seetzens Kontakte gibt, in seine Erlebnisse und nicht zuletzt in seine Einstellung zu Land und Leuten. Wenn erst einmal alle Tagebücher ediert sind (was dank eines Projekts mit der Landesbibliothek Oldenburg und der Förderung des Programms ProNiedersachsen in greifbare Nähe rückt), wird Seetzen wesentlich differenzierter erscheinen als bis jetzt. Er wird das Prädikat „aufgeklärt“ ohne Zweifel behalten, aber seine Persönlichkeit wird durch viele kleine Eigenheiten und individuelle Züge lebendig werden.

Die Folge seiner Sammeltätigkeit ist aber nicht nur eine große Datenmenge über Südosteuropa und den Vorderen Orient, sondern auch eine der größten Sammlungen von Ägyptiaca in Deutschland im Museum von Schloss Friedenstein in Gotha und die ebenso bedeutende Sammlung orientalischer Handschriften in der Forschungsbibliothek am selben Ort. Seetzens 86 Seiten umfassende Schrift *Verzeichniss der für die orientalische Sammlung in Gotha zu Damask, Jerusalem u.s.w. angekauften orientalischen Manuscripte und gedruckten Werke, Kunst- und Naturproducte u.s.w.* (Leipzig 1810) zeugt von seinen unermüdlichen und immer fachkundiger werdenden Aktivitäten.

Als Person und mit seinem Werk bleibt Seetzen dem Jeverland weiterhin als „Landeskind“ aufs engste verbunden. Seine Wertschätzung in seiner Heimat war das ganze 19. Jahrhundert hindurch ungebrochen. Heute erinnern in Jever ein Straßename und ein Gebäudeteil des Mariengymnasiums an den großen Sohn der Region.

Zugleich ist er ein wichtiger Protagonist der Reise-, Natur-, Wirtschafts- und Wissenschaftsgeschichte seiner Zeit. Gäbe es ein Motto für Seetzens Leben und Arbeit, so wäre das des großen späthumanistischen Reisenden und Wissenschaftlers Engelbert Kaempfer (1651–1716), das jener über seine *Amoenitates Exoticae* (1712) stellte, auch für ihn ohne Abstriche gültig: „Virtuti nihil invium“ – Der Tüchtigkeit ist nichts unwegsam.